

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 71 (1984)
Heft: 15: Werterziehung in der (öffentlichen) Schule

Vorwort: Was geht die Banane die Schule an? : Die heikle Sache mit der Werterziehung in der öffentlichen Schule oder der Versuch zu einem Vorwort

Autor: Strittmatter, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werterziehung in der (öffentlichen) Schule

Was geht die Banane die Schule an?

Die heikle Sache mit der Werterziehung in der öffentlichen Schule oder der Versuch zu einem Vorwort

Anton Strittmatter

Das hätte ihr gerade noch gefehlt, berichtete empört eine Mutter ihrer Schulpflegerin, dass nun auch noch das Znüni vorgeschrieben werde! Die Schule habe sich gefälligst an ihre Ausbildungsaufgabe zu halten und den Eltern nicht auch noch in ihren ureigensten Verantwortungsbereich dreinzureden! Da hätte sich doch die Erstklasslehrerin dazu verstiegen, den Kindern die Bananen als Pausenverpflegung auszureden, weil die den Zähnen schaden würden. Solche Übergriffe in die Privatsphäre seien unverzüglich abzustellen! Ähnlichen Ärger mit der Banane hatte nicht lange zuvor der Kollege Sekundarlehrer. Krumm an der Banane war bei ihm nicht der zahnschädliche Zuckergehalt des Volksnahrungsmittels für Leute, welche ab und zu Abwechslung zum knackigen Grany-Smith suchen, sondern vielmehr die schädliche Wirkung des Bananenhandels auf die Wohlfahrt in den produzierenden Entwicklungsländern. Was den Schülern durchaus einleuchtete, brachte einige Eltern auf die Palme. Zur Fortsetzung mit Schulpflege, Privatsphäre und so siehe oben.

Nicht zu den Eltern durchgedrungen ist der folgende Disput auf dem Pausenplatz:
Lehrer: «Lies bitte diese Bananenschale auf und wirf sie in den Abfallkorb!»

Schüler: «Die ist nicht von mir!»

Lehrer: «Bist du sicher?»

Schüler: «Wenn ich sage: Die ist nicht von mir!»

Lehrer: «Spielt keine Rolle, heb' sie auf!»

Schüler: «Sie glauben mir nicht! Sie ist nicht von mir!»

Lehrer: «Immer diese Sauerei auf dem Platz! Heb' sie jetzt bitte auf!»

Schüler: Liest die Bananenschale mürrisch auf, steckt sie in die Jackentasche und verdrückt sich in der Schar der verhöhnten grin-senden Kollegen.

Lehrer: Hört aus der Schülergruppe un-deutlich etwas wie «Feldweibel», wendet sich aber missgelaunt wieder seinem Pausenspa-ziergang zu.

In solchen Situationen, welche wir ähnlich schon alle miterlebt haben, stellt sich jedem Lehrer immer wieder die Frage, wie weit denn eigentlich die Schule in ihrem Erziehungsauf-trag gehen darf, soll und kann. Haben solche werthaltigen, erzieherischen Themen ihren Platz in der Schule? Hat solches erzieheri-sches Bemühen von der tatsächlichen Wirk-samkeit der Schule her überhaupt einen Sinn? Wo werden die Grenzen zur erzieheri-schen Verantwortung der Eltern überschrit-ten?

Jedes Schulgesetz in unseren Kantonen fordert der Schule mehr oder weniger ausdrücklich eine Erziehungsleistung ab. So sollen die Jugendlichen «zur Ehrfurcht vor dem Göttlichen und zur Achtung vor Mitmensch und Umwelt, zu selbständigen und verantwortungsbewussten Bürgern, zu gemeinschaftsfähigen, an Geist und Gemüt reifen Menschen erzogen» werden (Aargau), sollen die Eltern unterstützt werden in der «Erziehung des Kindes zu einem selbständigen, lebensbejahenden und gemeinschaftsfähigen Menschen» (Appenzell Innerrhoden), soll die Schule «die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber den Mitmenschen» (Bern) oder «die Ehrfurcht vor der Schöpfung, die Verantwortung gegenüber der Natur, die Liebe zu den Mitmenschen, den Sinn für die Gemeinschaft und die Freude am Schönen» wecken (Schaffhausen). Im Lehrplan der Volksschulen des Kantons Zürich (1966) heisst es gar ausführlich: «Die Volksschule bildet Gemüt und Charakter. Sie macht den jugendlichen Geist empfänglich für alle edlen Regungen des menschlichen Seelenlebens, dass er gefestigt werde gegen die Einflüsse des Hässlichen, Rohen, Gemeinen in Neigungen und Leidenschaften. Sie bildet und fördert das Pflichtbewusstsein, die Arbeitsfreudigkeit, die Festigkeit in der Überzeugung, das Streben nach Wahrheit, Offenheit und Freiheit, den Sinn für treues, hingebendes, charakterfestes Handeln. Sie legt den Grund der Befähigung zur Selbsterziehung im Sinne der Forderungen der Aufklärung, der Humanität und der Toleranz».

Wohl nicht umsonst heissen viele Schulgesetze «Erziehungsgesetze» und die zuständigen Behörden «Erziehungsdirektionen».

Erzogen, gebildet werden heisst aber immer – ob man das will oder nicht – lernen von Werten.

Unser Verhalten im Alltag ist ein Ausdruck der von uns gelernten Werte. Wie ich wo reagiere hängt davon ab, was mir wichtig oder unwichtig ist, was ich als gut oder böse empfinde, was mir erstrebenswert oder verboten erscheint. Solche Werte (und die dazugehörigen Normen) lernen wir teils durch gezielte Beeinflus-

sung z.B. in der Familie, im Unterricht oder in Kursen, teils beiläufig durch die Gepflogenheiten in unserem Milieu, durch Beobachten und unbewusstes Nachahmen.

Die Reklameindustrie betreibt mit uns (für 3 Milliarden Franken im Jahr) recht erfolgreich Werterziehung. Sie verfügt über Fachleute, welche ihr «werterzieherisches Handwerk» beherrschen. Wir in der Schule sind da eher Dilettanten. Welcher Lehrer arbeitet mit den Erkenntnissen von Piaget und Kohlberg über die Entwicklung des moralischen Bewusstseins, weiss um die Auswirkungen innerer Konflikte und Ungleichgewichte (Festinger), hat schon einmal etwas vom Assimilations-Kontrast-Konzept von Sherif und Hovland gehört, von Bumerang-Effekten, vom Aufbau innerer Verpflichtungen (Brehm und Cohen) oder von den Bedingungen des Einstellungserwerbs durch Beobachten und Nachahmen (Bandura)? Betreiben wir nicht im Grunde immer noch eine «Savonarola-Didaktik» (Florentiner Predigermönch 1452–1498) in einer Zeit, wo die Kraft der überzeugenden Worte wegen der Prediger-Inflation in den Massenmedien schon weitgehend abgestumpft ist? Ist es vielleicht diese didaktische Unbeholfenheit, welche so viele Erziehungsprogramme (Ernährungslehre, Sexualerziehung, Abbau von Rassendiskriminierung, Drogenprophylaxe usw.) in der Ergebnisevaluation so schlecht abschneiden lässt?

Zweifellos ist die Werterziehung heute schwieriger denn je. Lehrer und Eltern leiden in ihrer erzieherischen Aufgabe unter dem Wertpluralismus in der Gesellschaft, unter der allgemeinen Orientierungslosigkeit, unter dem Zerfall lange gültiger Regeln des Zusammenlebens und der Unterscheidung von Gut und Böse, unter der Perspektivlosigkeit angesichts drohender Wirtschaftskollapse, Atomkriege und Umweltkatastrophen. Wer sich für den Beruf des Pädagogen entschieden hat, wird es aber nicht bei Resignation und Weiterreichen des Schwarzen Peters (z.B. an die Eltern oder die Massenmedien) bewenden lassen dürfen. Der Berufserzieher hat die Pflicht und die Möglichkeit, nach Auswegen zu suchen. Und die gibt es.

Auswege sind unseres Erachtens in drei Richtungen zu suchen:

Erstens gilt es, das Handwerk der Werterziehung zu lernen.

Die Entstehung von Werthaltungen, von Einstellungen ist nicht ein magischer Vorgang. Die heutige Entwicklungs- und Sozialpsychologie bietet brauchbare Erklärungen und Ratschläge für die Werterziehung an. Sie vermag bei aller letztlich Unfassbarkeit der menschlichen Natur immerhin die Chancen zielgerichteter Erziehung beträchtlich zu erhöhen. Die Leiter von Lehrerbildungsinstituten und Fortbildungsstellen mögen doch bitte einmal über die Bücher gehen und prüfen, wie weit hier Lücken zu schliessen wären, bzw. überholter Stoff in der Psychologie und Didaktik in Richtung moderner Entwicklungspsychologie und Sozialpsychologie zu aktualisieren wäre.

Zweitens gilt es, das erzieherische Klima in der Sozietät Schulhaus nüchtern unter die Lupe zu nehmen.

Solange jeder einzelne Lehrer für die ein bis zwei Jahre Unterrichtszeit einer Schulklasse seinen einsamen Erziehungskampf kämpft, der Klasse die beim Vorgänger gelernten Flausen auszutreiben versucht und die Schüler dann ins Wechselbad der nächsten zwei Jahre Umerziehung beim nachfolgenden Kollegen entlässt, solange ist dieser Kampf nicht zu gewinnen. Michael Rutter in seinem englischen Schulvergleich «Fünftehtausend Stunden» (Beltz-Verlag 1980), Lawrence Kohlberg in seinen Überlegungen zur «Just Community» (z.B. dargestellt in Aufenauer/Garz/Zutavern: «Erziehung zur Gerechtigkeit», Kösel-Verlag 1981), August Oggenfuss in seiner Schweizer Untersuchung über «Erziehungsziele und Schulstruktur» in öffentlichen und privaten Schulen (Selbstverlag, 1981) oder Helmut Fend in seinen Deutschen Erhebungen über «Schulklima: Soziale Einflussprozesse in der Schule» (Beltz-Verlag, 1972) haben deutlich aufgezeigt, was ein kohärentes erzieherisches Klima in einer Schule trotz der genannten misslichen Umweltbedingungen ausrichten kann: Eine Schule, welche bestimmte Werte als ihre besondere «Betriebsphilosophie» durchgehend vertritt – fordert und vorlebt –, hat erzieherische Erfolge und

darf (als Dreingabe) erst noch mit überdurchschnittlichen Leistungsergebnissen ihrer Schüler rechnen. «Betriebsphilosophie» ist hier übrigens bewusst gewählt. Im Bestseller von Peters und Watermann «Auf der Suche nach Spitzenleistungen» (Verlag Moderne Industrie, 1983) heisst ein Kapitel «Sichtbar gelebtes Wertsystem». In dieser Untersuchung der bestgeführten und erfolgreichsten Unternehmen Amerikas heisst es: «Die grundlegende Philosophie, der Geist und der innere Schwung eines Unternehmens haben mit seinem Abschneiden im Wettbewerb viel mehr zu tun als technologische oder wirtschaftliche Ressourcen, Organisationsstruktur, Innovation und Timing. (...) Jedes besonders erfolgreiche Unternehmen, das wir untersucht haben, hat ganz klare Vorstellungen davon, wofür es steht, und nimmt die Gestaltung seines Wertsystems sehr ernst.» (S. 322f)

Drittens – und damit sind wir bei der Grundvoraussetzung für eine wirksame Werterziehung: Der einzelne Erzieher (Lehrer) muss natürlich selbst Träger von Werten sein bzw. sein wollen.

Wer Werterziehung betreiben will, muss selbst wert-haltig sein, muss Werte zu vertreten und vorzuleben haben. Eine Schule, welche sich eine «Betriebsphilosophie» zulegen will, ist auf werthaltige Persönlichkeiten im Lehrkörper angewiesen. Die vielbeschworene «Persönlichkeitsbildung» in der Lehrerbildung wird, so betrachtet, zum *pièce de résistance* des gesamten Lehrerbildungskonzepts. Dass solche Persönlichkeitsbildung mit der blossen Betonung musischer Fächer, mit einem gymnasialen Stoffkanon in der Art des Prüfungsanhangs zur Eidgenössischen Maturitätsanerkennungsverordnung MAV oder mit einer eingeschobenen pädagogischen Besinnungswoche zu kurz greift, liegt auf der Hand.

Aber wie macht man das denn konkret? Eine abschliessende und umfassende Antwort haben wir hier nicht und hat auch die Arbeitstagung des CLEVS vom 7./8. September in Appenzell nicht geben können. Drei Beiträge in diesem Heft zeigen aber immerhin konkrete Ansätze auf: Im Referat von *Gisela Müller-Fohrbrodt* werden zunächst notwendige be-

griffliche Unterscheidungen für die Werterziehungsdiskussion vorgenommen. Sodann wendet sich die Autorin dem «Handwerklichen» der Werterziehung zu. Ihr Aufsatz enthält praktische Vorschläge für die Anlage werterzieherischer Unterrichtssituationen sowie ein Repertoire an ergiebigen Methoden. Mit den in Appenzell durchgeführten praktischen Übungen hat Gisela Müller-Fohrbrodt überdies deutlich gemacht, dass auch in diesem Bereich Didaktik lehr- und lernbar ist.

Die wert-haltige (Lehrer)persönlichkeit hat *Theodor Bucher* in den Mittelpunkt seines Referates gestellt und sich nicht gescheut, auch persönlich Zeugnis seiner eigenen Wertfindung und seiner Vorstellung einer christlichen Wertphilosophie abzulegen. Es war einer jener Vorträge, welche von der Ausstrahlung des Referenten leben und sich schlecht als Zeitschriftenaufsatz eignen. Wir

haben *Theodor Bucher* und den Haupt-Verlag deshalb gebeten, uns Ausschnitte aus dem soeben erschienenen Buch des Referenten «Werte im Leben des Menschen. Überlegungen – Orientierung – Erziehungshilfen» zu gestatten. Das leicht fasslich geschriebene Werk eignet sich sowohl als persönliche, besinnliche Lektüre wie auch als Lehrmittel in einer Lehrerbildung, welche ihre gelebte Werterziehung ethisch reflektieren will.

Gewissermassen als Zusammenfassung und als Versuch einer Konkretisierung des Konzepts «Werteszieherisches Schulklima» mag der Thesen- und Fragenkatalog von *Anton Strittmatter* dienen. Die Thesen und Fragen beziehen sich auf die Persönlichkeitsbildung an Lehrerseminarien, können aber ohne weiteres auf die Werterziehung an irgendeiner Schule übertragen werden.

Da erstarrt das Lächeln und erstirbt das Selbstwertgefühl

- | | |
|---|---|
| 2. Stifte aus den Pfoten! | 98. Wo hast du diesen Bockmist her? |
| 3. Pfoten auf den Tisch! | 101. Klassendurchschnitt 4,0. Los, aufs Blatt schreiben! |
| 14. Faule Bande! | 105. Häfelischule. |
| 18. Wenn's jemandem hier drin nicht passt, soll er ruhig spazieren gehen. | 119. Und so was nennt sich PG Typus B! |
| 20. Buschigesellschaft. | 125. Am Oberen gibt's nur noch zack-zack! |
| 22. Strengt euer Spatzengehirn an! | 126. Ja, meinst du, am Oberen warten sie dann auch? Dann sagen es die ...ler und die ...ler, und wir sind die Blöden. |
| 24. Kabis, Kabis, ein ganzes Kabisfeld. | 127. Wir sind sowieso viel zu nachsichtig. |
| 30. Warum musst du auch immer die letzte sein? | 129. Alle 10 richtig? – Gibt es das überhaupt? – 9 richtig? – 8 richtig? – Wer darunter ist, gehört nicht hierher. |
| 31. Eine totale Katastrophe. | 130. Dann erwisch ich diese Glunggis... |
| 44. Na los, hü! | 133. Du mit deinen tollen Leistungen! |
| 46. Gehirnamputiert! | |
| 72. ... für die ganz Kleinen. | |
| 78. Kindchen, Kindchen, das hab ich gern; das gibt Striche. | |
| 83. Diesen Mist kannst Du kompostieren. | |
| 93. Da haben wieder einige ein Grinsen auf der Visage. | |

Sätze: Aus einem Quartheft der 15jährigen N.N. (Name der Redaktion bekannt)
zitiert in: Basellandschaftliche Schulnachrichten, Heft 4, Sept. 1983.